

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Postillon von Lonjumeau

Adam, Adolphe

Leipzig, [um 1930]

[Einführung]

[urn:nbn:de:bsz:31-82604](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-82604)

N^olff Karl Adam wurde am 24. Juli 1803 zu Paris geboren. Es rechtfertigt sich, zunächst seines Vaters zu gedenken, eines Mannes von großer Bedeutung unter den hervorragenden Geistern Frankreichs.

Ludwig Adam, dem ein Ehrenplatz in der Galerie berühmter Tonkünstler gebührt, wurde, einer deutschen Familie entstammend, am 3. Dezember 1758 zu Mittersholz im Elsaß geboren. Im Klavierspiel und in der Komposition genoß er zunächst den Unterricht des Straßburger Organisten Hepp, wandte sich im Alter von fünfzehn Jahren nach Paris und machte hier bald als Komponist, als Klavier- und Harfenspieler von sich reden. Schon frühzeitig hatte er sich in das Studium Scarlatti's, Bach's, Händel's und unserer neueren Klassiker versenkt und sein Fleiß ebenso wie seine Befähigung erregten die Aufmerksamkeit Gluck's, der, damals im vollen Glanze seines Ruhmes und Ansehens stehend, sich des jungen Künstlers väterlich und freundschaftlich annahm. Ludwig Adam zeigte sich seines großen Meisters würdig und Gluck hinterließ ihm bei seinem Scheiden aus Frankreich rührende Beweise seiner wohlwollenden und anerkennenden Gesinnung. Im Jahre 1797 hatte sich Ludwigs Ruhm schon so sehr befestigt, daß er zum Professor des neu errichteten Pariser Konservatoriums der Musik berufen wurde, welche Stellung er durch fünfundvierzig Jahre unter vollen Ehren als Lehrer von Lemoine, Chauveau, Venoit, Kalkbrenner, Herold u. A. behauptete. Vom Jahre 1818 ab übernahm er ausschließlich den Unterricht der weiblichen Zöglinge und die besten Pianistinnen der damaligen Zeit verdankten ihm sowohl ihre Ausbildung als Ausreifung zum Lehrberuf. Der Staat ehrte ihn im Jahre 1829 für seine vielfachen Verdienste durch die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion. 1842 trat er in den Ruhestand mit einer Pension von 2000 Franks und mit dem Titel eines Generalinspektors der Klavierschulen. Er starb zu Paris am 8. April 1848. Sein Alter war befriedigt und beglückt durch

die sich bahnbrechende Bedeutung und die großen Erfolge seines Sohnes Adolf Karl Adam.

Die Dinge hatten sich nicht gleich so ganz nach dem Willen des Vaters vollzogen, denn als Adolf Karl Adam nach glücklich verlebter Jugendzeit an den Ernst des Lebens herantreten sollte, zeigte er nur wenig Lust zu strenger Arbeit und bereitete seinen besorgten Eltern zuerst vielen Kummer. Während er sich gegen die erkältende Formenlehre seiner Gymnasial-Studien auflehnte, kam schließlich sein Interesse für die Musik zum Durchbruch und erhielt er nun auf seine Bitten, gegen das Versprechen ernsthafter Thätigkeit in seiner Gymnasial-Vorbildung, regelmäßigen und gebiegenen Unterricht in der Harmonielehre. Aber der junge, lebenslustige, unbesonnene Mann verbrachte die nächstendrei Jahre bei einer unbedeutenden Grizzette, und kam in seinen Schulstudien, während sich seine musikalische Begabung in überraschenden Fortschritten offenbarte, eher zurück als vorwärts. Im vollsten Widerspruch zu seinem Vater, der den Sohn studieren lassen wollte, erklärte er, ohne ein Examen zu machen, seine Gymnasial-Studien für beendet und es gelang ihm, seine Aufnahme in das Pariser Konservatorium durchzusetzen. Nach gründlichen Studien bei Reicha, und später bei Boieldieu bewarb er sich zweimal um den großen Preis, der ihm eine Studienreise nach Rom ermöglichen sollte. Beide Male hatte er sich, obwohl mit Auszeichnung, vergebens bemüht und er schwur seinem Lehrer, sich nie wieder zu bewerben. Zehn Jahre später befand sich Barbareau, der damalige Sieger um den ersten Preis, in einer kleinen Stellung als Kapellmeister am Théâtre français, während Adam als Komponist der Oper: „Die Schweizerhütte“ sich als gefeierter Liebling in der Gunst des Publikums wiegte.

Seine Fertigkeit in der Improvisation auf der Orgel sicherte ihm zuerst eine größere Teilnahme und nachdem er sich dabei mit Erfolg in Phantasien und Variationen für das Pianoforte, zu denen er die Themen aus damals beliebten Opern nahm, bewegt hatte, komponierte er von 1824 bis 1829 für kleinere Pariser Theater die Musik zu einer großen Anzahl von Baudrevilles und Liederpielen aller Art.

Scribe hatte ihm das Buch zu „La batelière de Brientz“ (Die Schifferin von Brienz) gekessert; diese einaktige Oper fand am 20. Dezember 1827 einen ganz bemerkenswerten Beifall.

Ein Ereignis von weittragender Bedeutung wurde für ihn seine nun folgende Heirat. Am 30. Januar 1827 verehelichte er sich mit einer kleinen Choristin des „Bauderville“ Namens Sara Lescot. Seine Eltern verschlossen ihm infolgedessen ihr Haus, sein Bruder vermied es, ihn zu sehen und selbst seine alten Freunde brachen alle Beziehungen zu ihm ab.

Am 9. Februar 1829, dem Aufführungstag seiner ersten bedeutenderen Oper „Pierre et Catherine“ erschloß er sich die Pforten der „Opéra comique“. Er zeigt in diesem einaktigen Werke selbständiges Talent, aber auch Leichtsin und Oberflächlichkeit in der Ausarbeitung. Seine nächste, im April 1830 gegebene dreiaktige Oper: „Danilowa“ beweist einen Fortschritt. Es folgte nun am 21. August 1830 die einaktige Oper: „Trois jours en une heure“ (Eine Frist von drei Tagen), die Opern-Cinakter am 2. Dezember 1830 „Joséphine“, am 7. März 1831 „Le morceau d'ensemble“ (Das Ensemblestück) und am 9. Juli 1831 die dreiaktige Oper: „Le grand prix“ (Der große Preis).

Die Julirevolution mit ihren politischen und socialen Verwicklungen hatte auch einen Niedergang der „Opéra comique“ zur Folge und so reiste Adam 1832 hilfesuchend nach London, wo er bei dem Mitdirektor des Convent-Garden-Theaters, dem Bruder seiner Frau, Förderung zu finden hoffen durfte. Auf Anregung seines Schwagers komponierte er für das Convent-Garden-Theater die 1832 zur Aufführung gekommene zweiaktige Oper: „The first campaign“ (Der erste Feldzug), den Cinakter: „The dark diamond“ (Der schwarze Diamant) und für das Kings theatre das im Februar (oder März) 1833 zum erstenmale gegebene dreiaktige Ballet „Faust“. Nach einem nur neunmonatlichen Aufenthalt in London lehrte Adam nach Paris zurück, zunächst um der ersten Aufführung der Heroldschen Oper: „Le pré aux cleres“ (Die Schreiberwiese)

beizuwohnen; bei dieser Gelegenheit gelang es den eifrigen Bemühungen Herolds, ihn mit seiner Familie wieder auszuföhnen.

Nicht ohne Eindruck blieb die dreitägige Oper Adams „Le proscrit“ (Der Geächtete), die nach einem Text von Xavier und Carmouche am 18. September 1833 zum erstenmale an der „Opéra comique“ in Scene ging. Die sehr wirksam instrumentierte Overtüre hat der Komponist bei seiner späteren Anwesenheit in Berlin unter allgemeinem Beifall selbst dem Publikum vorgeführt.

Am 23. Januar 1834 brachte die „Opéra comique“ die erste Aufführung von Adams nun folgender einaktiger Oper: „Une bonne fortune“ (Ein Glücksfall). Man rühnte die Musik außerordentlich, aber da sich auch dieses Werk noch nicht recht Bahn zu brechen vermochte, so erscheint das Urtheil Rossinis nicht ganz begründlich: „es sei dies die einzige Opéra buffa, die ein Franzose geschrieben.“

Den ersten großen und unbestrittenen Erfolg erzielte er am 25. September 1834, dem Premierenabend seiner nun folgenden Oper: „Le chalet“ (Die Schweizerhütte) nach einem Text von Scribe und Melesville. Boieldieu wohnte der Aufführung bei und es war sein letzter Ausgung. Nach der Aufführung ging er zu seinem Schüler Adam hin und zog ihn mit den Worten an seine Brust: „Dank, mein Freund, für diesen schönen Abend! ich wollte, diese Musik wäre von mir.“ Der Einakter: „Die Schweizerhütte“ trug Adams Ruf auch nach Deutschland; der Komponist begann selbstständig zu werden und in originaler Weise die Anlehnung an fremde Muster, besonders an die Eigenart Rubers, zu vermeiden.

Biemlich unbeachtet blieben die an der „Opéra comique“ aufgeführten nun folgenden beiden Opern-Einakter: „La Marquise“ am 28. Februar 1835 und „Micheline“ am 29. Juni 1835.

Am 1. Mai 1836 erhielt er seine Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion.

Der 21. September 1836 eröffnete ihm mit der Erstaufführung des zweiaktigen Ballets: „La fille du Danube“ (unser deutsches „Donauweibchen“) die Hallen der „Großen Oper“ in Paris. Fast

gleichzeitig arbeitete er an diesem Ballet und an seinem nun folgenden großen Hauptwerke.

„Der Postillon von Lonjumeau“ bezeichnet in der Wirklichkeit des damit zu voller Berühmtheit gelangenden Komponisten eine neue Phase. Als Lustspieloper, wie sie den Franzosen eigentümlich ist, bedingt sie, daß die ausführenden Sänger zugleich gute Schauspieler sind. Frisch und ursprünglich tritt sie uns noch heute, im Jahre 1890, an ihrem vierundfünfzigsten Geburtstag entgegen.

Das Buch zu dieser Oper hat die französischen Bühnenschriftsteller de Leuben und Brunswick zu Verfassern.

Adolf Graf Ribbing, genannt von Leuben, französischer dramatischer Schriftsteller, wurde geboren im Jahre 1800 als Sohn des Grafen Ribbing, welcher mit dem Grafen Horn, beteiligt an der Verschwörung gegen das Leben des Königs Gustav III, 1792 aus Schweden verbannt worden war. Als sich Adolf Graf Ribbing im Jahre 1815, ergeben der bonapartistischen Sache, mit seiner Familie nach Villiers-Cotterets zurückzog, lernte er dort Alexander Dumas (Vater) kennen, mit dem er in gemeinsamer Arbeit bald sein erstes Bühnenstück veröffentlichte. Seitdem gesellte er als Autor seinen Namen dem fast aller zeitgenössischen französischen Bühnenschriftsteller bei und er wird als Mitarbeiter an wohl hundertundfünfzig Erzeugnissen der dramatischen Litteratur genannt, unter denen Vaudevilles und komische Opern vorherrschen. Im Dezember 1862 wurde von Leuben Direktor der „Opéra comique“, nachdem er schon vorher, am 20. April 1847, mit dem Orden der Ehrenlegion dekoriert worden war. Zum Offizier dieses Ordens wurde er ernannt am 9. August 1870. Von Leuben verbarg sein gewöhnliches Pseudonym und zwar unter dem Namen von Granval bei Veröffentlichung der Operndichtung: „Les commères“. (Die Gevatterinnen.) Er starb in Paris am 14. April 1884.

Léon Lévy Brunswick, bekannt unter dem Pseudonym Lherie, französischer dramatischer Bühnenschriftsteller, wurde zu Paris (?) geboren am 20. April 1805. Er verfaßte in Gemein-

schaft mit andern, besonders mit de Leuven, eine große Anzahl von Singspielen, Lustspielen und Operntexten. Man schreibt ihm auch die halbe Vaterschaft von mehreren dramatischen Arbeiten Alexander Dumas zu. Er starb zu Havre am 29. Juli 1859.

Die Oper: „Der Postillon von Lonjumeau“ wurde zum erstenmale am 13. October 1836 auf dem königlichen Theater der Comischen Oper zu Paris gegeben. Der Erfolg übertraf nicht nur die Erwartungen des Publikums und der Freunde Adams, er überraschte selbst den Komponisten. Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Aufführung:

Le Postillon de Lonjumeau.

Opéra-comique en 3 actes

Par M. M. de Leuven & Brunswick.

Musique de M. Adolphe Adam.

Représenté pour la première fois à Paris sur le Théâtre royal de l'Opéra-comique, le 13. Octobre 1836.

Personnages.

Premier Acte.

Acteurs.

Chapelon, postillon	Mr. Chollet
Bijou, charron	Mr. Henri
Le Marquis de Corey, gentilhomme de la chambre du roi	Mr. Ricquier
Madelaine, maîtresse d'auberge	Mlle. Prévost
Paysannes.	

Deuxième & Troisième Actes.

Chapelon, sous le nom de Saint-Phar, premier chan- teur de l'Opéra	Mr. Chollet
Bijou, sous le nom d'Alcindor, coryphée de l'Opéra	Mr. Henri
Le Marquis de Corey	Mr. Ricquier
Madelaine, sous de nom de Mme. de Latour	Mlle. Prévost
Bourdon	Mr. Roy
Rose, femme de chambre chez Mme. de Latour	Mme. Roy
Voisins & amis de Mme. de Latour	
Un Exempt.	

Soldats de la Maréchaussée. Domestiques.

La scène se passe au 1^{er} acte au village de Lonjumeau à l'auberge de la poste en 1756. aux 2^{er} & 3^{er} chez Mme. de Latour à Paris.

Der glänzende Erfolg der Erstaufführung verteilte sich gleichmäßig auf den Komponisten, die Textdichter und die Gesangskräfte. Die Oper machte bald die Runde durch ganz Europa. Adam hat sich mit ihr befreit von den Banden der Ruberschen Schule, zeigt seine Selbstständigkeit und eigentümliche Produktionskraft als Schüler Boieldieus und beweist sein großes Talent für die musikalische Behandlung komischer Situationen. Die Instrumentation, von jeher Adams Stärke, zeigt den durchgebildeten, gewandten Tonkünstler, hübsche, pitante Melodien, das Leben, die Frische, das scenische Feuer dieser Musik, echt komische, originelle Züge rechtfertigen den fast übertriebenen Erfolg, den das Werk errungen hat, wenn auch Unebenheiten, Schwächen und Unvollkommenheiten nicht zu verkennen sind und nicht verschwiegen werden sollen. Die Oper war stets glücklich auf den Brettern. Sie hatte in der „Opéra comique“ bald ihre 500. Vorstellung erreicht, wenige Monate nach ihrer Erstaufführung in Paris erschien sie schon im königlichen Opernhause zu Berlin und ist in Deutschland eine Volksoper im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Der Komponist widmete sie, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen und wurde dafür von dem hohen Herrn durch einen wertvollen Brillantring geehrt. Doch trotz dieser mannigfachen großen Erfolge schwächte sich in Deutschland die Zugkraft der Oper halb merklich ab. Da gelang es dem auch von den Franzosen als größten Darsteller und Sänger des „Chapelou“ anerkannten Tenoristen Theodor Wachtel, der Oper erneutes Interesse und neue Lebenskraft einzuflößen. Er erkannte sichern Blickes, wie so sehr geeignet diese Partie für seine künstlerische Individualität sei und wie er die Zugkraft der Oper in Deutschland neu belebte, so verdankte er seinerseits dem „Chapelou“ den größten Teil seines Weltruhmes. Im Jahre 1868 schon trat er in dieser Partie zum 1000. Male auf.

Die Handlung der Oper ist so brollig und so voll Interesse, daß die Aufmerksamkeit des Schauenden auch nicht einen Augenblick erlahmt. Der Postillon Chapelou feiert inmitten der Dorfbewohner

seine Hochzeit mit der Wirtin zu Conjumeau. Im Besitze einer schönen Stimme, wird er von seiner Umgebung aufgefordert, an seinem Ehrentage ein Liebchen zum besten zu geben. So hört ihn der in der Nähe des Dorfes mit seinem Wagen verunglückte Marquis von Corcy, der Intendant der königlichen Oper zu Paris, der sich auf der Suche nach geeigneten Tenorstimmen befindet. Er bestimmt durch Geld und durch die glänzerbsten Aussichten den armen Postillon, seine Neuvermählte treulos zu verlassen und ihm noch in derselben Nacht nach Paris zu folgen. Nach zehn Jahren bringt es Chapelou dahin, unter dem Namen Saint-Phar als erster Tenorist an der großen Oper, als verwöhnter Liebling der Frauen zu glänzen. Seine verlassene Magdalene beerbt inzwischen eine reiche Tante, zog nach Fontainebleau bei Paris und findet unter ihren zahlreichen Verehrern auch den verräterischen Gatten, der in der vielen umworbenen, nun feingebildeten Frau von Latour die einstige Gattin nicht wiedererkennt. Der Sänger hofft durch einen als Priester verkleideten Choristen sein Ziel bei Frau von Latour zu erreichen, Magdalene durchschaut jedoch seine verräterischen Pläne, macht den Choristen unschädlich und läßt durch einen wirklichen Priester die Trauung vollziehen. Saint-Phar lebt nun unter der Furcht vor der Todesstrafe einer Doppellehe, bis ihn schließlich die noch immer liebende Frau von Latour der Verhaftung unter der Behauptung entzieht, daß der Fall, sich mit einer Frau zweimal zu verbinden, wohl noch niemals dagewesen und straflos sei.

Die neue Oper fand sogleich nach ihrem Erscheinen für die deutsche Bühne mehrere Übersetzer, aber weder die Übertragung von Sivoboda, noch diejenige von Franziska Ellenreich vermochte sich Bahn zu brechen. Die einzig gangbare Übersetzung in der ausnahmslos jetzt an allen deutschen Bühnen die Oper gegeben wird und der auch dieses Buch folgt, ist diejenige von Gredy, unter dem Pseudonym M. G. Friedrich.

Friedrich Melchior Gredy (pseudonym M. G. Friedrich), wurde am 19. Mai 1805 in Erlangen als der Sohn des dortigen Buchhändlers Gredy, geboren. Als sein Vater 1811 starb, zog seine

Mutter mit ihren Kindern in ihre Vaterstadt Mainz zurück. Hier besuchte Friedrich das Gymnasium, ging im Herbst 1824 nach Gießen, und von da nach Bonn, um Philologie zu studieren. Nachdem er 1827 sein Staatsexamen gemacht, fand er Stellung als Lehrer am Mainzer Gymnasium, wo er bis 1864, erst in den unteren Klassen, zuletzt in Prima thätig war. Im Jahre 1859 ward ihm der Charakter als Professor verliehen und im Mai 1864, bei seiner Pensionierung, um welche er wegen eines Gehörleidens eingekommen war, erhielt er in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen. Er war Mitbegründer und eifriges Mitglied der Mainzer „Liedertafel“ und bei dem „Verein für Erforschung rheinischer Altertümer“ entwickelte er als dessen erster Direktor eine anerkannt wertvolle Thätigkeit. Außer seinen Berufsarbeiten war er schriftstellerisch thätig und beschäftigten ihn besonders Musik und Poesie. Das Gymnasialprogramm von 1854 enthält seine interessante Abhandlung über die „Kaiserchronik des 12. Jahrhunderts“, einige Teile davon in neu-hochdeutscher Übersetzung mit Anmerkungen. Für den Schulunterricht, für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht verfaßte er eine „deutsche Poetik“ und eine „Litteraturgeschichte“, wovon die erstere acht Auflagen, die letztere deren sieben erlebte. Gedichte und Lieder, die bei öffentlichen Festlichkeiten und bei Gelegenheiten aller Art hochwillkommen waren, entfloßen seiner Feder und nur sehr selten nannte sich der bescheidene Mann. Seine Übersetzungen italienischer und französischer Lieder dürfen nicht unerwähnt bleiben. Am meisten machte er sich aber nach dieser Seite hin verdient durch seine gewandten Übersetzungen französischer Opern, die er unter M. G. Friedrich im Auftrag der Firma Schott in Mainz ausführte. Er starb den 11. Oktober 1864 in Mainz am Schlagfluß.

Bemerkenswert ist die Einlage zum „Postillon von Conjumeau“, welche dem etwas stiefmütterlich bedachten Marquis von Corcy eine dankbare Nummer spendet. Sie verbindet sich eng mit dem Stil der Oper und wurde von dem talentvollen August Kohl, dem einstigen Hofsopranisten der Königin von England, für den Sänger Boucher

komponiert. Sie ward am Koburger Hoftheater von den Baritonisten Voucher, Killmer und Fehler und von dem Tenoristen Rudolf Reer (dessen Vater Julius Reer den Chapelou sang und einer der größten Schönfänger seiner Zeit war) stets mit Erfolg gelungen und befindet sich im Besitz des Herausgebers dieses Buches.

August Karl Moritz Kohl, Sohn des Koburger Schneidemeisters Wilhelm Kohl, war zu Koburg geboren am zweiten März 1814. Seine Neigung für Musik fand bei seinem Vater volle Beachtung und genoß er auf der Violine den Unterricht des Herzoglich-Koburgischen Hofmusikdirektors Jacobi, während er sich gleichzeitig im Klavier und Orgelspiel und in der Kompositionslehre ausbildete. Noch in jungen Jahren trat er in die Herzoglich-Koburgische Hofkapelle als Violinspieler ein und machte sich bald durch seine gefälligen und ansprechenden Kompositionen bemerkbar, indem er eine ganze Reihe der damals an der Hofoper beliebten Ballette komponierte. Er erregte die Aufmerksamkeit des späteren Prinzgemahls von England, Albert von Koburg-Gotha, mit dem er gleichalterig war und der Prinz zog ihn nach seiner Vermählung mit der Königin von England nach London, wo Kohl zum Hofpianisten der Königin ernannt wurde und als Kompositur und Hoforganist thätig war. Des Komponisten zunehmende Geistesumnachtung veranlaßte den Prinzen, ihn nach Koburg zurück zu schicken, wo er dann pensioniert lebte und später in die Irrenanstalt nach Erlangen kam. Er starb dort am 25. Mai 1863 im Alter von 49 Jahren.

Adam ist nicht der einzige geblieben, der die Operndichtung „Der Postillon von Lonjumeau“ von de Leuven und Brunschwid in Musik gesetzt hat. In Turin gab man im Jahre 1842 „Il postiglione di Lonjumeau“, das Buch in einer Übersetzung nach de Leuven und Brunschwid, komponiert von Speranza. Eine andere italienische Oper desselben Namens und in einer Übersetzung desselben Buches komponierte Pietro Antonio Coppola und brachte sie im Jahre 1850 zur erstmaligen Aufführung.

Nach der berückenden Erscheinung des „Postillon von Lon-

Juneau“, folgte nun im Entwicklungsgange Adams das zweiaktige Ballet: „Les mohicans“ (Die Mohitaner), Erstaufführung am 5. Juli 1837.

„Le fidèle berger“ (Zum treuen Schäfer) Oper in drei Aufzügen, am 6. Januar 1838.

„Le brasseur de Preston“ (Der Brauer von Preston) Oper in drei Aufzügen, am 31. Oktober 1838.

„Régine“. Oper in zwei Aufzügen, am 17. Januar 1839.

„La reine d'un jour.“ (Die Königin für einen Tag) Oper in drei Aufzügen, am 19. September 1839.

Vom „Postillon“ ab riß Adam die Opéra comique, wo doch Auber und Halévy ihrerseits auch eine wichtige Rolle spielten, für mehrere Jahre an sich und versperrte jüngeren Komponisten den Weg. Klagen wurden hierüber laut, allein er kümmerte sich nicht darum und ging ruhig und unbeirrt seine Bahnen weiter. Wurde doch sein reiches und schönes Talent überall willig anerkannt und er durch ehrende Beweise aller Art ausgezeichnet. Im Jahre 1839 ernannte ihn das berühmte Institut „der heiligen Cäcilie“ in Rom zum korrespondierenden und bald darauf zum Ehrenmitglied.

In demselben Jahre folgte er einer ehrenvollen Einladung nach St. Petersburg, um dort einige seiner Opern selbst zu dirigieren; er verband damit zugleich die Absicht, seine Schülerin, Demoiselle Gauzeaud in die musikalische Welt einzuführen. Bemerkenswert sind von dort seine Briefe über den damaligen Zustand der Musik in Rußland, die im Jahrgang 1840 der „France musicale“ erschienen sind. Er lehnte in St. Petersburg die ihm angetragene Stellung eines kaiserlichen Kapellmeisters ab.

Es folgt nun das zweiaktige Ballet „Morkoi Rasbonick“ (L'écumeur de mer — Der Seeräuber). Erstaufführung in St. Petersburg am 21. Februar 1840.

Von St. Petersburg kam Adam am 24. März 1840 nach Berlin, woselbst er vom Könige und von dem Publikum unter vollen Ehren empfangen wurde und wo er inmitten aller Auszeichnungen Muse

gewann, das zweiaktige Opernballet: „Die Hamadryaden“ (Les Hamadryades — Die Baumnympfen) zu komponieren. Am 28. April 1840 kam es im königlichen Opernhause zu Berlin zur erstmaligen Aufführung, wurde aber von dem überfüllten Hause nur durch mäßigen Beifall ausgezeichnet, was bei dem ermüdenden Stoff und bei der Kürze der Zeit, die dem Komponisten zur Verfügung stand, erklärlich erschien.

Am 27. Mai 1840 kam Adam nach einer Abwesenheit von acht Monaten nach Paris zurück.

Er beschäftigte sich zunächst mit der dreiaktigen Oper: „La rose de Péronne“ (Die Rose von Peronne) die am 12. Dezember 1840 zum erstenmale zur Aufführung kam.

Es folgt nun sein größtes Werk neben dem „Postillon von Lonjumeau“, das zweiaktige Ballet: „Giselle ou les Wilis“ (Gisella, oder die Wilis). Zum erstenmale in der großen Oper zu Paris am 28. Juni 1841 aufgeführt, zeigen „Die Wilis“ (eine Art gespenstiger, vampyrartiger Elfen bei den slavischen Völkern) Adams produktives Talent auf dem Gipfelpunkt seines Könnens. In keinem seiner späteren Werke, obschon sie mehr oder weniger gefielen, hat er wieder die Vollendung erreicht, die sich im „Postillon von Lonjumeau“ und in den „Wilis“ offenbart.

Wir registrieren seine ferneren Werke und den Tag ihrer ersten Aufführung.

„La main de fer“ (Die eiserne Hand) Oper in drei Aufzügen, am 26. Oktober 1841.

„La jolie fille de Gand“ (Das schöne Mädchen aus Gent) Ballet in drei Aufzügen, am 22. Juni 1842.

„Le roi d'Yvetot“ (Der König von Yvetot). Oper in drei Aufzügen, am 13. Oktober 1843.

„Lambert Simnel“, Oper in drei Aufzügen von Hippolyte Monpou, beendet von Adolf Adam, am 14. September 1843.

„Cagliostro“, Oper in drei Aufzügen, am 10. Februar 1844.

„Richard en Palestine“ (Richard in Palästina). Oper in drei Aufzügen, am 7. Oktober 1844.

„Le diable à quatre“ (Der Teufel ist los). Ballet in zwei Aufzügen, am 11. August 1845.

Für England komponierte Adam zunächst ein Ballet: „The marble maiden“ (La fille de marbre — Die Marmormaid). Am 27. September 1845 kam es auf dem Drurylanetheater in London ohne allen Beifall zur Aufführung. Adam, welcher sich aus Veranlassung jenes Abends nach London begeben hatte, kehrte schleunigst nach Paris zurück.

„La bouquetière“ (Das Blumenmädchen) Oper in einem Aufzuge, am 31. Mai 1847.

Das Jahr 1847 brachte ihm seine Ernennung zum Offizier der französischen Ehrenlegion.

Gegen das Ende des Jahres 1847 suchte er aus Humanitätsgründen seinen Plan einer dritten Opernbühne in Paris zu verwirklichen. Seine Anschauungen, die er mit einem großen Kostenaufwand auszuführen bemüht war, gingen dahin, jungen aufstrebenden dramatischen Komponisten den Weg zum Theater zu ebnen. Als er nach zahlreichen Schwierigkeiten aller Art endlich seine Bemühungen von einigem Erfolg gekrönt sah, zerstörte die Februarrevolution des Jahres 1848 seine schönen und wohlgemeinten Pläne und stürzte ihn in Schulden aller Art, aus denen er sich auf lange Zeit hinaus nicht zu befreien vermochte. Er war genötigt, trotz seiner reichlichen Tanzteimeinnahmen, das Notenpult mit dem Schreibtisch zu vertauschen, um als Feuilletonist und nebenher als Klavierlehrer seine Existenz zu bestreiten.

In jener Zeit ist noch das dreiaktige Ballet „Griseldis“ zu nennen, welches am 16. Februar 1848 in der großen Oper zur Aufführung kam.

Am 8. April 1848 starb sein Vater und zu derselben Zeit wurde Adam Professor am Pariser Konservatorium.

Es folgen nun am 18. Mai 1849 die zweiaktige Oper: „le to-réador“ (Der Stiertämpfer).

„La filleule des fées“ (Die Patzin der Feen). Ballet in drei Aufzügen, am 8. Oktober 1849.

„Le fanal“ (Das Leuchtfeuer). Oper in zwei Aufzügen, am 24. Dezember 1849.

„Giralda“. Oper in drei Aufzügen, am 20. Juli 1850.

„La poupée de Nuremberg“ (Die Nürnberger Puppe). Oper in einem Aufzug, am 21. Februar 1852.

„Le farfadet“ (Der Kobold). Oper in einem Aufzug, am 19. März 1852.

„Si j'étais roi“. (Wenn ich König wär!) Oper in drei Aufzügen, am 4. September 1852.

„Orfa“. Ballet in zwei Aufzügen, am 29. Dezember 1852.

Zu „La faridondaine“, ein fünfaktiges Volksdrama mit Gesang, komponierte er zum 30. Dezember 1852 zusammen mit de Groot die Lieder, welche eigens dazu geschrieben waren, die Stimme einer lebenswürdigen Sängerin, Madame Hébert-Massy glänzen zu lassen.

„Le sourd“. (Der Taube.) Singspiel in drei Aufzügen, am 2. Februar 1853.

„Le roi des halles“. (Der König der Hallen). Oper in drei Aufzügen, am 11. April 1853.

„Le bijou perdu“. (Das verlorene Kleinod.) Oper in drei Aufzügen, am 6. Oktober 1853.

„Le muletier de Tolède“. (Der Eselstreiber von Toledo.) Oper in drei Aufzügen, am 16. Dezember 1854.

„A Clichy“. (Nach Clichy). Operette in einem Aufzug, am 24. Dezember 1854.

Den 1855 auftauchenden „Bouffes parisiens“ von J. Offenbach, jener kleinen Operettenbühne, die fast ausschließlich Kompositionen Offenbachs zur Aufführung brachte, widmete Adam das

größte Interesse, indem er glaubte, seine 1848 gescheiterte Idee neu erblühen zu sehen.

„Le houzard de Berchiny“. (Der Husar von Berchiny.) Oper in zwei Aufzügen, am 17. Oktober 1855.

„Falstaff“. Singspiel in einem Aufzuge, am 18. Januar 1856.

„Le corsaire“. (Der Korjar.) Ballet in zwei Aufzügen, am 23. Januar 1856.

„Mam' zelle Geneviève“. Oper in zwei Aufzügen, am 24. März 1856.

„Les pantins de Violette“. (Die Hampelmänner.) Operette in einem Aufzuge, zum erstenmale aufgeführt am 29. April 1856, war die letzte Kundgebung von Adams' reicher schöpferischer Kraft.

Eine dreiaktige komische Oper „Le dernier bal“ (Der letzte Ball) ist unediert geblieben; das Buch ist wahrscheinlich von Scribe.

Es ging mit ihm zu Ende. Er, der doch sonst so eilig war, sich wieder an die Arbeit zu setzen, fand nun keine Zeit mehr, ein neues Werk zu beginnen. Die Fruchtbarkeit Adams, so sehr man bisweilen auch ihre Resultate bebauern mußte, war gleichwohl ein unwiderlegbarer Beweis seiner geistigen Kraft und seiner höheren Begabung. Neben seiner Thätigkeit für die dramatische Produktion komponierte er Messen und Hymnen, Kantaten, Lieder mit und ohne Klavierbegleitung, Nocturnos und Chöre, Klavierstücke und Weihnachtsgesänge. Zur Bestattung Napoleons I. am 15. November 1840, schuf er einen Militärmarsch, der von großer Wirkung war. Seine Fähigkeiten als Musikschriftsteller bewährte er in zahlreichen historischen und kritischen Arbeiten, die Strenge mit Wohlwollen in schönem Ebenmaß verbinden.

Adam behauptet in der Geschichte der national-französischen Oper der Gegenwart seinen Platz dicht hinter Boieldieu und Auber; keiner seiner Nachfolger erreichte ihn, keiner hat ihn übertroffen.

Er starb am Morgen des 3. Mai 1856 im 53. Lebensjahre. Halévy sprach an seinem Grabe, umgeben von den Mitgliedern der Académie des beaux arts die Leichenrede.

Nikolaus Karl Adam ist eine der interessantesten und originellsten Künstlererscheinungen des 19. Jahrhunderts, das so fruchtbar war an Künstlern jeder Art und so reich an hochbegabten Menschen.

Am Berliner Hoftheater gab man den „Postillon von Lonjumeau“ zum erstenmale am 3. Juni 1837 und bis 1879 erlebte die Oper daselbst 107 Aufführungen. Von 1879 bis 1890 wurde sie dort nicht aufgeführt.

In Leipzig erfolgte die erste Aufführung am 18. September 1837.

An der Wiener Hofoper fand die Premiere am 14. Oktober 1837 mit den Herren Wild, Staubigl, Forti, Just und den Damen Lutzer und Treßs statt. Im alten Hause wurde sie 76mal gegeben. Die erstmalige Aufführung im neuen Hause erfolgte am 11. Januar 1871 mit den Herren Dr. Gunz, Mayerhofer, Regenspurger, Neumann und den Damen Minnie Hauck und Worani.

Es folgten Kassel und Dresden gleichzeitig Sonntag am 22. Oktober 1837.

Hamburg am 31. Oktober 1837 mit Wurda als Chapelou.

Hannover am 5. November 1837.

Karlsruhe am 21. Dezember 1837.

Darmstadt am 15. März 1838.

München am 16. März 1838.

Stuttgart am 13. Mai 1838.

Die Partitur der Einlage zur Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ von August Kohl befindet sich im Besitz des Herausgebers dieses Buches und wird gern abschriftlich mitgeteilt.

Das vorliegende Regie- und Soufflierbuch, von dem Herausgeber mit dem vollständigen Scenarium, mit den bei der Aufführung versehenen Strichen in Klammern versehen, ist auf das Genaueste nach der Partitur und nach dem Klavierauszug revidiert und stehen die Resultate dieser Arbeit unter dem Schutz des Gesetzes.